

Liebe Freundinnen, Kolleginnen und Schwestern,

ich hatte das Privileg an der Organisation des 11. Internationalen Frauengesundheitstreffens, welches im September 2011 in Brüssel stattfand, mitzuarbeiten. Ich habe ihnen die englische Ausgabe der Kongressakten mitgebracht. Dort können sie vieles nachlesen. In diesen 15 Minuten beschränke ich mich wirklich auf das Wesentliche.

Die Geschichte:

Das „Internationale Frauengesundheitstreffen“ ist seit mehr als 30 Jahren ein internationales Forum für Frauen verschiedener sozialer Schichten und Berufe. Zum Großteil sind es Aktivistinnen feministischer Frauengruppen und Organisationen (grassroot movements) oft ohne gesundheitsspezifische Ausbildung, Frauen aus Pflegeberufen, Hebammen, Ärztinnen, Wissenschaftlerinnen und Juristinnen, alles Frauen, die sich für einen feministischen Ansatz der Frauengesundheitsförderung einsetzen, reproduktive Frauenrechte und Selbstbestimmung von Frauen verteidigen und fordern. Die Grundidee ist zutiefst basisdemokratisch und geht von dem Ansatz aus, dass Frauen Expertinnen ihres Körpers und ihrer Gesundheit sind, dass Professionelle mit einem spezifischen Wissen unsere Reflexionen, Forderungen und Aktionen begleiten aber nicht dominieren, sondern Brücken schaffen zwischen Frauen verschiedener Kulturen und Bildungsgraden. Jedes 4. bis 5. Jahr wird das IWHM (International Women Health Meeting) auf einem anderen Kontinent organisiert. An dem Treffen in Brüssel haben 379 Frauen aus 54 Ländern aller Kontinente teilgenommen.

Was waren unsere Hauptziele?

- Frauen aus der ganzen Welt zu ermöglichen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen, ihre politischen und sozialen Strategien auf dem Gebiet der Frauengesundheit auszutauschen und durch diesen gegenseitigen Austausch Frauen in Gesundheitsfragen eine Sprache zu geben.
- Gemeinsam die Wichtigkeit von universellen Gesundheitsindikatoren wie Frieden, soziale Gerechtigkeit, Arbeit, Umwelt, Gleichstellung von Frauen herauszustreichen und den eminent sozio-politischen Faktor von Frauengesundheitsförderung aufzuzeigen.
- Strategien von Empowerment der Frauen zu diskutieren und neue Richtlinien zu finden, die Konzepte Empowerment und Capabilities neu beleuchten und einordnen.
- Politische Strategien zu vergleichen und auszuarbeiten. Im Vordergrund stand die Frage, wie Frauen sich selbst für politische Aktionen auf nationaler und internationaler Ebene stärken können. In der globalisierten Welt, die uns mit ihren sozialen und ökologischen Einflussfaktoren umgibt, ist es wichtig, neue weltweite autonomere Frauengesundheitsnetzwerke zu entwickeln.

Das Programm des Forums bestand aus Vorträgen und Referaten, Workshops, Plenarsitzungen und kreativen Workshops.

Die internationale Konferenz beruht auf einem partizipierenden Konzept, das heißt es herrscht eine ständige Interaktion zwischen Vortragenden und Teilnehmerinnen, die Inhalte wurden aufgeschrieben und analysiert (freiwillige Helferinnen). Die Veranstaltung endete mit dem Entwurf von Richtlinien zur Verbesserung der Frauengesundheit:

Diese finden sich in den Kongressakten, die in französisch, englisch und spanisch im September 2012 publiziert wurden.

Was waren die allgemeinen Feststellungen, die Prämissen der Konferenz?

Auf politischer und ökonomischer Ebene kann man sagen, dass auf der ganzen Welt der religiöse und auf patriarchale Werte bezogene

- Neokonservatismus (Abtreibung, Empfängnisverhütung, Gewalt in der Familie, Homosexualität) eine akute Gefahr für die reproduktive Frauengesundheit darstellt.

Eine andere Gefahrenquelle ist der

- Neoliberalismus mit seinen Auswirkungen auf Biotechnologie und Medizin, den Einfluss der Pharmakonzerne auf Medizin und Wissenschaft, ökonomische Forderungen und Prioritäten in Präventivprogrammen (Impfung, Krebsvorsorge...), institutionelle Gewalt, Kommerzialisierung und Vermarktung des Frauenkörpers
- Ökologische Probleme

Wie ging die Arbeit in den Workshops vor sich?

Nach den Mustern des basisdemokratischen Ansatzes: keine Dominanz von theoretischen Wissenschaften und Forschungsergebnissen. Gleichstellung von Narration, auf Erfahrung basierendem Wissen und Forschungsergebnissen.

Ein Beispiel, der Workshop über psychische Gesundheit von Frauen:

Teilnehmerinnen waren Aktivistin aus Algerien, jeweils eine Psychologin aus Belgien, Aktivistin in Frauengruppen aus Burkina Faso, Juristin aus Indien, Psychiaterin aus Israel und eine Aktivistin aus Palästina. Alle Frauen einigten sich auf die Forderung: Frauen brauchen mehr Freizeit. Multi-tasking ist universell und hat verschiedenen Formen und Gesichter.

Was waren die Hauptthemen des Treffens?

- Sexuelle und Reproduktionsrechte der Frauen (Abtreibung, Empfängnisverhütung (nicht nur hormonale!)), adäquater Aufklärungsunterricht (auch kritisch, nicht nur die Pille ist eine Empfängnisverhütung), Zwangsheirat, Zwangsabtreibung, sexuelle Mutilation – also Verstümmelung/Vergewaltigung (auch der Dammschnitt), sexuelle Gewalt.

- Gewalt gegen Frauen in Konfliktzonen
- Gewalt gegen homosexuelle Frauen
- Frauen und Autodetermination: Aus verschiedenen Ländern verschiedenster Kontinente kam die Kritik an der kapitalistische Marktideologie der Biomedizin und der Übermedikalisierung weiblicher Lebenszyklen; Kritik an Präventivprogrammen, die Frauen schwächen statt stärken; Kritik an einer Gesundheitspolitik, die Frauen infantilisiert und ihre Lebensrealität nicht in die Programme mit einbezieht. Frauen wird immer mehr das Gefühl der Inkompetenz in Gesundheitsfragen vermittelt und ihr eigenes Wissen entwertet (Forderung einer Gruppe von Hebammen aus Osteuropa: Es ist ein Frauenrecht in der Position gebären zu können, die die Frau auswählt).
- Kommerzialisierung des Frauenkörpers: Von Prostitution und Menschenhandel bis zur ästhetischen Chirurgie.

Schlussfolgerung

Die Palette der Gewalt gegen Frauen ist weit gestreut. Sie reicht von Vergewaltigung als Kriegswaffe bis zu gesundheitsschädigenden, oft unnützen medizinischen Behandlungen. Wir sprechen von Gewalt in Konfliktzonen, Gewalt in der Familie, institutioneller (medizinischer) und von ökonomischer Gewalt.

Gemeinsame Forderungen und Richtlinien

- Wir fordern in jedem Land Beobachtungszentren (Observatorien) zu gründen, die untersuchen, welche Maßnahmen schon bestehen, um Gewalt gegen Frauen einzudämmen, und welche Erfahrungen mit diesen Maßnahmen gemacht wurden; verglichen werden sollen deren unterschiedlichen Auswirkungen in den verschiedenen Ländern und welche Strategien zu ähnlichen positiven oder negativen Ergebnissen führen können.
- Unsere Instrumente des Empowerments zu vergleichen, zu verbessern und an die jeweilige Situation einer Bevölkerungsgruppe anzupassen. Es geht um handlungsorientierte Konzepte, die dazu beitragen können, den partizipierenden Anteil von Frauen in allen Bereichen der Gesundheitsförderung zu erhöhen, Fremdbestimmung zu vermeiden sowie die Position von Frauen und Patientinnen im medizinischen Umfeld zu stärken.

Wirksame Instrumente

- Die feministische Intervention: Die aktive Mitwirkung der Frauen aus der Zivilgesellschaft in Ausbildungsprogrammen; Anerkennung und positive Bewertung von Frauenkompetenzen, Frauenwissen und Lebensberichten (Narration); Demokratisierung des Expertinnenwissens; Integration des Konzeptes der feministischen Intervention als Schlüsselement in unsere Arbeit mit Frauennetzwerken. Dabei geht es um Hierarchieabbau, die Förderung von Solidarität zwischen Frauen und um das Entwickeln gemeinsamer

Wege, Bündnisse, Brücken und Vertrauen zwischen "Beratenden" bzw. „Behandlerinnen“ (Akademikerinnen und Fachexpertinnen) einerseits und Frauen, die Leistungen in Anspruch nehmen andererseits.

- Zivilgesellschaftliche Intelligenz und zivilgesellschaftliches Wissen in Handeln umsetzen. Das ist ein kollektiver Ansatz, in dem es um die Frage geht, wie Frauen sich selbst für politische Aktionen auf nationaler und internationaler Ebene stärken können und Entscheidungen sowie Veränderungen für ein frauengerechteres Gesundheitssystem in ihrem Interesse zu beeinflussen.
- In allen politischen und sozialen Aktionen dem Konzept der Diversität, Partizipation, Inklusion und Solidarität treu bleiben.
- Strategien gegen die Kommerzialisierung des Frauenkörpers entwickeln.
- Selbstbestimmung von Frauen fördern und dem aktuellen medizinischen Konsumverhalten aufklärend entgegenwirken.
- Den partizipierenden Anteil von Frauen in allen Bereichen der Gesundheitsförderung erhöhen, Fremdbestimmung vermeiden sowie die Position von Frauen und Patientinnen im medizinischen Umfeld zu stärken.
- Den kulturellen Relativismus verwerfen und kritisch betrachten.
- Neue Brücken, Bündnisse und Aktionen zwischen Universitäten und der Basis schaffen.
- Psychische und physische Gesundheit gehen Hand in Hand miteinander. Jede Frau hat Recht auf Freude, Wohlbefinden und freie Zeit.

Das nächste Frauengesundheitstreffen findet im Oktober 2014 in der Dominikanischen Republik statt. Ich hoffe wir sehen uns dort alle wieder. Ich jedenfalls beginne schon spanisch zu lernen. Und vergesst nicht: sich engagieren, sich aktivieren, sich für andere einsetzen ist wirklich gut für Gesundheit und Wohlbefinden! Vielen Dank für Euer Zuhören.